

Die Gämse, *Rupicapra rupicapra* (Linnaeus, 1758) - Wildtier des Jahres 2012

Jochen Schulenburg

Die Gämse bildet zusammen mit der Pyrenäen-Gämse die Gattung der Gämsen (*Rupicapra*). Gemeinsam mit Schafen, Ziegen, Steinböcken und den Moschusochsen werden sie in der Unterfamilie der Ziegenartigen (Caprinae) zusammengefasst. Im Gegensatz zu den meisten anderen Unterfamilien der Hornträger haben diese ihren Verbreitungsschwerpunkt in den Gebirgslebensräumen Eurasiens.

Die Gämse wird zwischen 110 und 130 Zentimeter lang und erreicht eine Schulterhöhe von 75 Zentimetern. Sie verfügt über einen kräftigen gedrunghenen Körperbau und wiegt 25 bis 40 Kilogramm. Beide Geschlechter tragen Hörner. Sie sind rund, bis zu 25 Zentimeter lang, gerade aufsteigend und an der Spitze rückwärts gebogen.

Im Sommer ist die Gämse schmutzig rotbraun, auf der Unterseite hell rotgelb, an der Kehle und im Nacken weißgelblich, auf dem Rücken verläuft ein schwarzbrauner Aalstrich. Von der Schnauze zieht sich ein Zügelstreif über die Augen bis zum Hornansatz hin. Im Winter ist das Fell dunkelbraun bis braunschwarz, am Bauch weißlich. Eine morphologische Besonderheit sind insbesondere die weit spreizbaren Klauen, die in steilen Felswänden festen Halt bieten und auf Schnee das Einsinken vermindern.

Die Gämse ist in Europa und Kleinasien beheimatet. Das Areal reicht über den ganzen Alpenraum, Teile des Balkans und der Karpaten bis in den Kaukasus und Anatolien. In Spanien, dem südwestlichen Frankreich und Mittelitalien lebt die Pyrenäen-Gämse (*Rupicapra pyrenaica*).

Das größte zusammenhängende Vorkommensgebiet Europas befindet sich in der Steiermark. Nach Auswilderungen existieren zudem wieder kleine Populationen im Lausitzer Gebirge, im Schwarzwald, den Vogesen, dem Jura sowie auf der Fränkischen Alb. Der Gesamtbestand der Gämse wird mit etwa 400.000 angegeben, im Alpenraum leben davon über 300.000 Tiere.

Der Lebensraum umfasste ehemals auch die Mittelgebirge, heute findet sie aufgrund von Lebensraumverlust und Nachstellungen jedoch nur noch im Hochgebirge ihren Rückzugsraum. Die Tiere halten sich am liebsten im oberen Waldgürtel (lichte Bergwälder und Krummholzzone) auf, steigen im Sommer aber häufig weiter ins Gebirge (alpine Matten und Felsregionen)

empor. Im Winter rücken sie in unterwuchsreiche Wälder der tieferen Lagen herab.

Gämsen sind tagaktiv. Weibchen und Jungtiere leben im Sommer in Herden bis zu 30 Tieren. Zum Winter hin wird der Herdenzusammenhalt lockerer und manche Herden vermischen sich oder lösen sich auf. Die Böcke leben dagegen einzelgängerisch und suchen erst im Spätsommer eine Herde auf. Die Brunft dauert von Ende Oktober, mit Höhepunkt Ende November, bis Ende Dezember. Die Tragzeit beträgt sechs Monate. Ende Mai oder Anfang Juni wird in der Regel nur ein Kitz geworfen, Zwillinge sind selten. Die Jungtiere sind im dritten Jahr ausgewachsen.

Gämsen werden mit zwei bis vier Jahren geschlechtsreif. Die Gamsböcke erreichen ein Alter von 15 Jahren, die Weibchen werden bis über 20 Jahre alt.

Ihre Nahrung besteht aus jungen Trieben von Sträuchern (Alpenrose, Erle, Weide, Wacholder, Kiefer) sowie aus Kräutern, Blättern und Gräsern, im Winter auch aus Moos und Flechten.

Hinweise auf ein historisches Vorkommen der Gämse in Ostdeutschland liegen nicht vor. Eine frühe Einbürgerung (1690) blieb ohne Erfolg.

Zwischen 1907 und 1939 wurden wiederholt Gämsen in der böhmisch-sächsischen Grenzregion (Kreibitzer Gebirge, Sächsische und Böhmisches Schweiz) ausgesetzt. Nach einigen Fehlschlägen wuchs der Bestand langsam an. In den 1940er Jahren umfasste das Vorkommen schon etwa 100 Tiere und die Gründerpopulationen waren mittlerweile verschmolzen.

Im Winter 1945/46 wurde die Anzahl der Tiere in Böhmen auf etwa 150 geschätzt, in Sachsen lebten nur zehn Gämsen. Als Bestandsmaximum sind etwa 20 Tiere für die Sächsische Schweiz im Frühjahr 1959 belegt.

Seither erfolgte eine kontinuierliche Abnahme des Bestandes. Als Hauptursache wird der Anstieg der Touristenzahlen für das Elbsandsteingebiet genannt. Gämsen als tagaktive Tiere reagieren empfindlich auf Störungen durch den Menschen. Möglicherweise ist auch der weiche Untergrund (Sandstein, Waldboden) für zahlreiche Abstürze verantwortlich, da infolge der fehlenden Abnutzung die Klauen oft untypisch auswuchsen. Diese Erscheinung trat auf Basaltuntergrund im Kreibitzer Gebirge nicht auf.

Nach 1970 verringerte sich das Areal der Gämsen des Sandsteingebietes auf ein Drittel und nur noch einzelne Tiere wurden in vom Menschen wenig frequentierten grenznahen Gebieten beobachtet.

Ab 1990 gelangen wieder mehrere Beobachtungen aus dem Granitbereich, u. a. im Sebnitztal, wo auch 1993 eine Reproduktion stattfand. Leider fallen in diesen Zeitraum auch zwei Abschüsse von Gamsböcken: im November 1991 bei Mittelndorf und im August 1993 bei Neustadt.

Seit 2003 liegen der Nationalparkverwaltung nur sieben Nachweise aus dem Ostteil der hinteren Sächsischen Schweiz (Hinterhermsdorf, Großer Zschand) vor, alles Einzeltiere die aus der Böhmisches Schweiz einwechselten.

Wer ohne großen Aufwand einmal selbst Gämsen beobachten möchte, fährt am besten in das Naturreservat Studenec (Kaltenberg) im Chřibské hory (Kreibitzer Gebirge). Hier leben derzeit etwa 150 Tiere, die sich besonders in den frühen Morgenstunden gut beobachten lassen.

Für die Auskünfte zur aktuellen Situation der Gämse in der Sächsischen Schweiz und den Beobachtungsmöglichkeiten danke ich Holm Riebe von der Nationalparkverwaltung ganz herzlich. Die Ausführungen zur Systematik, Habitus, Vorkommen und Ökologie wurden aus der nachstehenden Literatur entnommen.

Literatur

- AUGST, U. & H. RIEBE (2003): Die Tierwelt der Sächsischen Schweiz. - Berg- & Naturverlag Rölke, Dresden.
- BRIEDERMANN, L. & V. ŠTILL (1976): Die Gemse des Elbsandsteingebietes. - Neue Brehm-Bücherei 493, Wittenberg Lutherstadt.
- HERTWECK, K. & H. RIEBE (2009): Gämse *Rupicapra rupicapra* (Linnaeus, 1758). - In: HAUER, S., ANSORGE, H. & U. ZÖPHEL (2009): Atlas der Säugetiere Sachsens. - Hrsg.: Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, S. 337-339.
- SÄGESSER, H. & F. KRAPP (1986): *Rupicapra rupicapra* (Linnaeus, 1758) - Gemse, Gams. - In: NIETHAMMER, J. & F. KRAPP (Hrsg.): Handbuch der Säugetiere Europas, Bd. 2/II Paarhufer, Aula-Verlag Wiesbaden, S. 316-348.

Anschrift

Jochen Schulenburg
Naturschutzzentrum Freiberg
Tschaikowskistraße 4
09599 Freiberg



Abbildung: Standpräparat einer Gämse, welche am 27.12.1965 nahe Großschirma bei Freiberg in einen Kunstgraben stürzte und ertrank. Das Exponat (Nr. 56/129) befindet sich im Fundus des ehemaligen Naturkundemuseums Freiberg (1864-2008).

Foto: Andreas Böhm

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen für sächsische Säugetierfreunde](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [2012](#)

Autor(en)/Author(s): Schulenburg Jochen

Artikel/Article: [Die Gämse, *Rupicapra rupicapra* \(Linnaeus, 1758\) - Wildtier des Jahres 2012 1-4](#)